

Quo vadis, politischer Islam?

AKP, al-Qaida und Muslimbruderschaft in systemtheoretischer Perspektive

Bearbeitet von
Thorsten Hasche

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 390 S. Paperback

ISBN 978 3 8376 3120 3

Format (B x L): 14,8 x 22,5 cm

Gewicht: 603 g

Weitere Fachgebiete > Medien, Kommunikation, Politik > Politische Ideologien >
Theokratische Ideologien

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of increasing size. Below the main text, 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' is written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Thorsten Hasche

QUO VADIS, POLITISCHER ISLAM?

AKP, al-Qaida und Muslimbruderschaft
in systemtheoretischer Perspektive

Aus:

Thorsten Hasche

Quo vadis, politischer Islam?

**AKP, al-Qaida und Muslimbruderschaft
in systemtheoretischer Perspektive**

Mai 2015, 390 Seiten, kart., 39,99 €, ISBN 978-3-8376-3120-3

Sowohl der »Arabische Frühling« als auch das Erstarken der dschihadistischen Kampfgruppe »Islamischer Staat« haben die diversen islamistischen Bewegungen in den Fokus der medialen und publizistischen Aufmerksamkeit rücken lassen. Auf der Basis der Gesellschaftstheorie der Politik Niklas Luhmanns untersucht Thorsten Hasche mit der AKP, der al-Qaida und der Muslimbruderschaft drei zentrale Bewegungen des sunnitischen Islamismus. Historisch und vergleichend nimmt er dabei ihre Vordenker, ihre politischen Ideologien und ihre Strukturen in den Blick. Es wird deutlich: Der sunnitische politische Islam wird auch mittelfristig ein wirkmächtiger Bestandteil des weltpolitischen Systems bleiben.

Thorsten Hasche, geb. 1981, lehrt und forscht als Politikwissenschaftler an der Universität Göttingen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3120-3

Inhalt

Tabellen | 9

Vorwort | 11

1. Die Erforschung des politischen Islam

Genese des Forschungsfeldes, leitende Forschungsfragen
und ein Plädoyer für den Einsatz der luhmannschen
Gesellschaftstheorie der Politik | 15

- 1.1 Eine kurze Entwicklungsgeschichte des politischen Islam | 22
- 1.2 Der Weg zur politikwissenschaftlichen Erforschung
des politischen Islam | 26
- 1.3 Politikwissenschaft jenseits des Staates und die Renaissance
systemtheoretischer Perspektiven auf die Politik | 30
 - 1.3.1 Zum Stand der Politikwissenschaft und dem Verhältnis
ihrer Teildisziplinen | 30
 - 1.3.2 Theoretische Konzepte jenseits des Staates
und die hohe Relevanz der Governance-Forschung | 36
 - 1.3.3 Die Renaissance systemtheoretischer Theorien der Politik | 39
- 1.4 Die politikwissenschaftliche Erforschung des sunnitischen Islamismus
und die Perspektive der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie
der Politik | 43
- 1.5 Forschungsfragen, Fallauswahl und Untersuchungsdesign der Studie | 53
- 1.6 Aufbau und Vorgehensweise | 55

2. Niklas Luhmanns methodologische Ansprüche an die Gesellschaftstheorie und die Methodologie der Sozialwissenschaften | 59

- 2.1 Einleitende Vorbemerkungen | 59
- 2.2 Zum Verhältnis von universitärer und ausseruniversitärer Forschung
und die Erforschung des politischen Islam | 60
- 2.3 Der Universalitätsanspruch der luhmannschen Gesellschaftstheorie
und die Islamologie Bassam Tibis | 64
- 2.4 Allgemeine Grundelemente des Untersuchungsdesigns
sozialwissenschaftlicher Untersuchungen | 71
 - 2.4.1 Die Art der Begründungsform | 74
 - 2.4.2 Das Untersuchungsdesign | 76
 - 2.4.3 Definitionen von Grundbegriffen und theoretischen Konzepten | 77

2.5	Das Untersuchungsdesign dieser Arbeit	78
2.5.1	Die Mikro-Makro-Unterscheidung und die systemtheoretische Gesellschaftstheorie	80
2.5.2	Offene, theoriegeleitete Vorgehensweise und die Dichotomie quantitativer und qualitativer Sozialforschung	90
2.5.3	Fallstudiendesign und die Weiterentwicklung von Theorien	97
2.5.4	Das weltgesellschaftliche Konzept in der Analyse der Fallstudien	104
2.6	Sozialwissenschaftliche Methodologie gesellschaftstheoretisch gesehen	108
3.	Das weltpolitische System im Spannungsverhältnis von funktionaler Differenzierung und alternativen Differenzierungsformen	 111
3.1	Zur Einbeziehung der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie in die politikwissenschaftliche Debatte zum politischen Islam	112
3.2	Luhmanns Radikalisierung des parsonsschen Funktionalismus durch die Einbeziehung der allgemeinen Systemtheorie	114
3.3	Systemtheoretische Grundlagen der luhmannschen Gesellschaftstheorie	120
3.3.1	Die Unterscheidung von System und Umwelt	121
3.3.2	Autopoiesis und operative Schließung	123
3.4	Zentrale Theorieelemente der luhmannschen Gesellschaftstheorie	125
3.4.1	Kommunikation	125
3.4.2	Sinn	128
3.5	Theorietechnik und Methode bei Niklas Luhmann	131
3.5.1	Sein differenztheoretischer Ansatz	131
3.5.2	Beobachtung 2. Ordnung	134
3.6	Zentrale gesellschaftstheoretische Anwendungskonzepte	136
3.6.1	Symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien	137
3.6.2	Codes und Programme	139
3.6.3	Strukturelle Kopplung	142
3.7	Gesellschaft als die Autopoiesis symbolisch generalisierter Kommunikation und ihre Kritik	145
3.7.1	Was ist das Besondere an der luhmannschen Gesellschaftstheorie?	145
3.7.2	Die politikwissenschaftliche und soziologische Kritik an der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie	149
3.7.3	Zusammenfassung der Kritik und die Konsequenzen für die Erarbeitung eines anwendungsfähigen Modelles des weltpolitischen Systems	155

- 3.8 Anwendungsorientierte Elemente der luhmannschen Gesellschaftstheorie der Politik | 157
 - 3.8.1 Interaktion, Organisation und Gesellschaft aus evolutionärer Perspektive | 158
 - 3.8.2 Die funktionale Differenzierung der Weltgesellschaft und konkurrierende Differenzierungsformen | 164
 - 3.8.3 Das weltpolitische System | 172
- 3.9 Politikwissenschaftliche Demokratie- und Transformationsforschung und die Systemtheorie der Demokratie | 185

4. Einführung in Aufbau und Vorgehensweise der Fallstudien | 193

- 4.1 Zum Verhältnis von Semantik und Gesellschaftsstruktur | 196
- 4.2 Semantiken des sunnitischen Islamismus im Kontext zweier Doktrinen der Religion des Islam | 199
 - 4.2.1 Scharia und Schariatisierung des islamischen Rechts | 202
 - 4.2.2 Dschihad und Dschihadismus | 208
- 4.3 Zentrale Vertreter der islamistischen Ideengeschichte | 212
 - 4.3.1 Hasan al-Banna | 213
 - 4.3.2 Sayyid Abul Ala Maududi | 218
 - 4.3.3 Sayyid Qutb | 219
 - 4.3.4 Yusuf al-Qaradawi | 224
 - 4.3.5 Osama bin Laden | 228
- 4.4 Differenzierungsschemata islamistischer Semantiken | 232

5. Die Muslimbruderschaft und der Ursprung des politischen Islam | 235

- 5.1 Vom islamischen Modernismus zum islamischen Fundamentalismus | 235
- 5.2 Die Gründungsphase der Muslimbrüder durch Hasan al-Banna | 237
- 5.3 Die Muslimbrüder nach dem Putsch der ‚Freien Offiziere‘ | 242
- 5.4 Von den politischen Erfolgen während und nach der Präsidentschaft Mubaraks bis zur erneuten Zerschlagung 2013 | 247

6. Die AKP und der politische Islam als Regierungspartei | 261

- 6.1 Von der Tanzimat-Periode zur Gründung der türkischen Republik | 262
- 6.2 Die islamistischen Vorgängerparteien und der Weg zur Gründung der AKP | 266
- 6.3 Reformen, Wahlsiege und Anzeichen einer gesellschaftspolitischen Transformation der Türkei durch die AKP | 271
- 6.4 Die AKP, die Folgen des ‚Arabischen Frühlings‘ und die Proteste des Gezi-Parks und Taksim-Platzes | 274

7. Die Genese und Entwicklung des militanten Dschihadismus durch die al-Qaida | 281

- 7.1 Der afghanische Widerstandskampf gegen den sowjetischen Einmarsch als Geburtsstunde der al-Qaida | 281
- 7.2 Die Entwicklung der al-Qaida bis zu den Terroranschlägen vom 11. September 2001 | 286
- 7.3 Der ‚globale Kampf gegen den Terrorismus‘ und die Folgen für die al-Qaida | 293
- 7.4 Al-Qaida nach der Tötung bin Ladens und dem Ende des ‚Arabischen Frühlings‘ | 298
- 7.5 Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Kontinuitäten im sunnitischen politischen Islam | 304

8. Die Systemtheorie der Politik und ihr Blick auf den sunnitischen politischen Islam | 315

- 8.1 Ein Modell des weltpolitischen Systems | 315
- 8.2 Wie wandlungsfähig ist der sunnitische politische Islam? | 317
- 8.3 Eine Neubestimmung der Unterscheidung von Islam und politischem Islam | 326
- 8.4 Zum Begriff des sunnitischen politischen Islam | 329
- 8.5 Quo vadis, politischer Islam? Quo vadis, Systemtheorie der Politik? | 334

Literaturverzeichnis | 341

Verweise auf Internetseiten | 387

Vorwort

Als Hasan al-Banna (1906-1948) im Jahr 1928 die Muslimbruderschaft gründete, war nicht abzusehen, dass islamistische Bewegungen und Ideen von da an sukzessive zu einem festen und äußerst einflussreichen Bestandteil der politischen Arena der MENA-Region (Mittlerer Osten und Nordafrika) werden sollten. War doch mit der Gründung der säkularen Republik Türkei 1923, mit der Beendigung des Kalifats 1924 und der Abschaffung der Scharia 1927 die traditionelle, religiös legitimierte Ordnung des Osmanischen Reiches untergegangen. Doch die von den europäischen Kolonialmächten vorgenommenen Grenzziehungen und installierten politischen Ordnungen sowie Ordnungsvorstellungen ließen den modernen Nationalstaat nie heimisch werden. Er schlug bis heute keine festen und tragfähigen Wurzeln. Folglich stehen die vielfältigen islamistischen Bewegungen weiterhin für die „islamische Lösung/ *al-hall al-Islami*“ der anhaltend virulenten politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Region ein.¹ Die politikwissenschaftliche Analyse und Interpretation dieser „islamischen Lösung“ steht jedoch vor dem Problem, die gewachsene Menge an islamistischen Ideologien und Positionen sowie die inzwischen diversen Organisationstypen dieses Segments der nahöstlichen und nordafrikanischen Politik sowohl adäquat politiktheoretisch als auch ideengeschichtlich zu erfassen. Daher trägt diese Studie das Plädoyer vor, den universalen, aus der Soziologie stammenden Theorieansatz des 1998 verstorbenen Soziologen Niklas Luhmanns (1927-1998) zur Interpretation des strukturellen Wandels und der semantischen Variationen dreier signifikanter islamistischer Gruppierungen (die AKP, die al-Qaida und die Muslimbruderschaft) heranzuziehen. Jede dieser Bewegungen steht für einen besonderen Typus des sunnitischen politischen Islam und verspricht daher im Lichte des umfangreichen luhmannschen Theorieapparates für die Gewinnung sehr aussagekräftiger Informationen und Schlussfolgerungen.

1 Vgl. B. Tibi: Die Verschwörung sowie Ders.: The Sharia-State.

Dieses Unterfangen ist deshalb für die politikwissenschaftliche Forschung und Theoriebildung Gewinnversprechend, da die Arbeiten von Niklas Luhmann inzwischen breit in den politikwissenschaftlichen Teilbereichen der Politischen Theorie und Ideengeschichte sowie den Internationalen Beziehungen rezipiert worden sind. Insofern ist das luhmannsche Werk beileibe kein Fremdkörper mehr für die Politikwissenschaft, sondern kann genau an ihre empirischen, methodischen und theoretischen Anforderungen angeschlossen werden. Letztlich ist die politische Relevanz einer empirisch dichten, methodisch kontrollierten und theoretisch anspruchsvoll modellierten Beobachtung der Performanz dreier zentraler Gruppierungen des sunnitischen politischen Islam kaum zu überschätzen. Zu nennen seien hier nur kurz die Rolle der Muslimbruderschaft im (gescheiterten) ägyptischen Transitionsprozess von 2011-13 sowie das Erstarken der dschihadistischen Kampfgruppe Islamischer Staat bzw. vormals Islamischer Staat in Syrien und im Irak, die spätestens Anfang des Jahres 2014 in den Fokus der Weltöffentlichkeit rückte. Schließlich muss auch betont werden, dass eine kritisch-reflektierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem modernen Islamismus insofern komplizierter geworden ist, als dass sie besonders davon bedroht ist, in die öffentlichen Deutungskämpfe um den Platz der Religion des Islam in der europäischen Islam-Diaspora hineingezogen zu werden. Diese Problematik, in der die instrumentelle Nutzung des Vorwurfs der Islamophobie eine gewichtige Rolle spielt, habe ich jüngst in einem gemeinsamen Aufsatz mit meinem Doktorvater, Prof. Dr. Bassam Tibi, erörtert.² Wir beide betonen sehr deutlich, dass es nicht darum geht, die bestehenden Vorurteile gegenüber dem Islam und Muslimen in Europa abzutun, sondern die Meinungs- und vor allem Wissenschaftsfreiheit in öffentlich umkämpften Arenen aufrechtzuerhalten. Insofern ist es angebracht, diese These des US-amerikanischen Religionswissenschaftler Bruce Lincoln als Leitmotiv dieser Untersuchung voranzustellen:

„When one permits those whom one studies to define the terms in which they will be understood, suspends one's interest in the temporal and contingent, or fails to distinguish between ‚truths‘, ‚truth-claims‘, and ‚regimes of truth‘, one has ceased to function as historian or scholar.“³

Dieses Projekt ist bis auf die notwendigen Aktualisierungen und Überarbeitungen zwecks seiner Publikation von Ende 2008 bis Mitte 2014 als Doktorarbeit

2 Vgl. B. Tibi/T. Hasche: „The Instrumental Accusation of Islamophobia and Heresy as a Strategy of Curtailing the Freedom of Speech“.

3 B. Lincoln: „Theses on Method“, S. 227.

am Institut für Politikwissenschaft der Georg-August-Universität Göttingen durchgeführt worden. Ich begann damit an der dort angesiedelten Abteilung für Internationale Beziehungen unter der Leitung von Prof. Dr. Bassam Tibi und setzte es nach seiner Pensionierung im Jahre 2009 mit Hilfe eines Promotionsstudiums der Studienstiftung des deutschen Volkes fort. Dementsprechend absolvierte ich ein obligatorisches Promotionsstudium an der 2005 gegründeten Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften, kurz GGG, und bestand die mündliche Doktorprüfung am 16.10.2014. Da ich seit Ende 2012 als Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Politikwissenschaft arbeite, konnte ich wichtige Teile meiner empirischen und konzeptuellen Überlegungen in verschiedenen BA-Lehrveranstaltungen testen und inhaltlich schärfen.

Mein langjähriger Doktorvater und Mentor, Bassam Tibi, sagt über seine eigene akademische Sozialisation stets, dass er an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in den 1960er Jahren von Geistesgrößen wie Theodor W. Adorno, Iring Fetscher, Jürgen Habermas und Max Horkheimer vor allem das begriffliche Denken gelernt habe. Diese Befähigung hat Prof. Tibi gewiss auch an mich weitergegeben. Jedoch habe ich von ihm noch weitaus mehr gelernt. Und zwar vor allem, dass sich das politische Denken trotz seiner notwendigen universalistischen Ausrichtung an kulturellen und zivilisatorischen Differenzen bricht und das westliche Denken ‚lediglich‘ einen Teil der menschlichen Zivilisation darstellt. Folglich habe ich in meinen Jahren als Tutor sowie studentische und wissenschaftliche Hilfskraft an seiner Abteilung für Internationale Beziehungen und als Doktorand unter seiner Anleitung die große historische, kulturelle und politische Vielfalt der Zivilisation des Islam erfahren und kennenlernen können. Seine Maßgabe für das Erlernen dieses religiösen und politischen Erfahrungsraumes war dabei stets die von ihm begründete Islamologie, d.h. eine historisch-sozialwissenschaftliche und nicht rein philologische Beschäftigung mit den konkreten sozialen Realitäten der Religion des Islam und der politisch-religiösen Ideologie des Islamismus.⁴ Diese Aspekte haben nicht nur die Ausgestaltung und Durchführung meiner Promotion maßgeblich beeinflusst, sondern sind ebenfalls für mich als Person und Wissenschaftler von unschätzbarem Wert. Sie werden mich mein Leben lang begleiten. Dafür bin ich sehr, sehr dankbar.

Es waren natürlich noch weitere Personen – und auch Institutionen – an der intellektuellen und materiellen Unterstützung dieses Projekts beteiligt, denen ich ebenfalls zu Dank verpflichtet bin. Das Doktorandenkolloquium meines Zweitbetreuers, Prof. Dr. Walter-Reese Schäfer, bot jedes Semester meines Promotionsstudiums aufs Neue eine anregende Atmosphäre der Diskussion und ich habe

4 Vgl. B. Tibi: *Kreuzzug und Djiha*d und Ders.: *Islamism and Islam*.

dort die Fortschritte und Ergebnisse meines Vorhabens regelmäßig präsentieren können. Auch besuchte ich mehrere Kolloquien meines Drittbetreuers, Prof. Dr. Matthias Koenig. In diesen Veranstaltungen musste ich mein Vorgehen auf der Basis von Niklas Luhmanns Gesellschaftstheorie der Politik an den Grundlagen der kausalanalytischen Soziologie prüfen und messen lassen. Von den Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Politikwissenschaft möchte ich Dr. Christian Mönter hervorheben, mit dem ich viele fruchtbare Stunden über meine Studie diskutiert habe. Der Studienstiftung des deutschen Volkes danke ich für die großzügige, dreijährige finanzielle Unterstützung sowie für die mir ermöglichten Kurse und Workshops. Ihr Referent, Dr. Peter Antes, hat sich sehr für mich engagiert und war immer ansprechbar. Auch die Studiengruppe des Göttinger Vertrauensdozenten der Studienstiftung, Prof. Dr. Martin Suhm, bot ein sehr herzliches und intellektuell ermutigendes Umfeld.

Mein letzter Dank gilt meiner Familie. Meine wundervolle Frau Janika hat mir immer den Rücken frei gehalten, um dieses Projekt auch nach der Geburt unserer Tochter durchführen zu können. Mittlerweile sind wir als Familie zu viert und ich hoffe, dass die erfolgreich abgeschlossene Promotion ein tragfähiges Fundament meiner und unserer gemeinsamen beruflichen Weiterentwicklung bilden wird. Meinen Eltern danke ich, dass sie uns stets unterstützen und sich gedanklich immer mehr auf mein Abenteuer Wissenschaft einzulassen vermögen.

Abschließend möchte ich auf wichtige *Aspekte der Textgestaltung* hinweisen: Die Verwendung von *arabischen* und *türkischen Begriffen* und *Eigennamen* orientiert sich an den Prinzipien der Einheitlichkeit und der einfachen Lesbarkeit, aber dennoch eindeutigen Identifizierbarkeit des originären Begriffs. Daher verzichtet diese Arbeit auf existierende Sonderzeichen, die für die Transliteration zur Verfügung stünden, und orientiert sich an dem einfachen, nicht-islamwissenschaftlichen Umgang mit arabischen sowie türkischen Begriffen und Eigennamen, wie er in journalistischen Medien und nicht-islamwissenschaftlich arbeitenden wissenschaftlichen Publikationen zu finden ist. Um die Identifikation der originären arabischen und türkischen Begriffe dennoch zu gewährleisten, werden sämtliche herangezogenen Begriffe im Text erläutert. Hinter der Aufführung wichtiger Eigennamen kommt es zur Nennung der jeweiligen Lebensdaten. Hinsichtlich dieser Vorgehensweise wird für beide Sprachen lediglich eine Ausnahme gemacht: Bei zitierter Literatur und herangezogenen Zitaten. Enthalten Literaturangaben und Zitate im Original Sonderzeichen für die Transliteration, so werden diese übernommen. Ebenfalls werden *Hervorhebungen im Originaltext* stets übernommen. Nur Änderungen *meinerseits* werden explizit gekennzeichnet.

1. Die Erforschung des politischen Islam

Genese des Forschungsfeldes, leitende Forschungsfragen
und ein Plädoyer für den Einsatz der luhmannschen
Gesellschaftstheorie der Politik

Bis dato herrscht in der Politikwissenschaft eine große Kontroverse um die gegenstandsadäquate Erfassung des politischen Islam¹ und die angemessene politiktheoretische Interpretation islamistischer Ideen und politischer Praktiken. Damit umfasst diese Kontroverse methodologische und theoretische Dimensio-

-
- 1 Um eine einheitliche Terminologie zu verwenden, werden in dieser Arbeit die attribuierte Substantivierung *politischer Islam*, das Substantiv *Islamismus* und das Adjektiv *islamistisch* verwendet, wenn es zur Bezeichnung des Phänomens des politischen Islam kommt. Der Begriff *Bewegung* wird verwendet, ohne damit auf eine besondere Organisationsform islamistischer Bewegungen vorgreifen zu wollen. Diese Begriffswahl wurde vorgenommen, da sie vor allem im englischsprachigen Raum geläufig ist (*Islamist movements*) und auch im Deutschen weitestgehend neutral ist, weil der Begriff *Bewegung* nicht bereits eine spezifische Organisationsform vorwegnimmt – wie dies bspw. bei islamistische Organisationen, islamistische Parteien oder islamistische Netzwerke der Fall wäre. Zusätzlich wird begrifflich zwischen gewaltanwendenden und damit *dschihadistischen*, sowie politisch agierenden, d.h. *institutionellen* Spielarten des politischen Islam unterschieden. In Kapitel 1.5 wird die Fallauswahl näher begründet. Es werden in dieser Untersuchung nur sunnitische Bewegungen des politischen Islam betrachtet. Der sprachlichen Abwechslung halber wird dennoch sowohl von *sunnitischem politischem Islam* als auch von *politischem Islam* gesprochen. Gemeint ist stets der sunnitische politische Islam.

nen, die sich mit der empirischen Datenlage² zum politischen Islam, seiner terminologischen Erfassung³ und der Frage nach geeigneten Theorien⁴ für die entsprechende Datenanalyse befassen. Hinzu kommt, dass sich die Aktivitäten, Organisationsstrukturen und die Verbreitung der zahlreichen Bewegungen des politischen Islam stetig verändern und zu wechselnden politikwissenschaftlichen Forschungsschwerpunkten führen.⁵ Die große Bedeutung der damit einhergehenden öffentlichen und wissenschaftlichen Kontroversen wird vor allem daran deutlich, dass die zahlreichen Bewegungen des politischen Islam ein junges Phänomen der islamischen Religion und Zivilisation sind und dabei dennoch einen enormen Einfluss auf die internationale Erforschung und Wahrnehmung des Islam besitzen.

Blickt man jedoch auf die Historie des Forschungsfeldes zum politischen Islam zurück, welches seine Ursprünge in den 1960er Jahren hat⁶ und in seinen Anfängen disziplinär vor allem durch die Orientalistik und die US-amerikanischen Regionalstudien geprägt war, wird deutlich, dass in den 1990er Jahren zunächst dem Begriff des islamischen Fundamentalismus⁷ die Funktion zukam, die bis heute zentralen Forschungsbereiche des Feldes aus einer einheitlichen terminologischen Perspektive zu etablieren. Erst diese Professionalisierung des For-

-
- 2 Vgl. sowohl umfangreiche Überblicksstudien zu Bewegungen des politischen Islam wie D. Rashwan: *The Spectrum of Islamist Movements* und B. Rubin: *Political Islam*, als auch Überblicksbände zu den Ideen des politischen Islam von R.L. Euben/M.Q. Zaman: *Princeton Readings in Islamist Thought* und J. Calvert: *Islamism*.
 - 3 Vgl. die Kontroversen in den folgenden Publikationen: R.C. Martin/A. Barzegar: *Islamism*; J.S. Morrison: *Political Islam from Muhammad to Ahmadinejad* und das Sonderheft der Fachzeitschrift *Totalitarian Movements and Political Religions* Bd. 10, H. 2, 2009.
 - 4 Vgl. die Studie von B. Tibi: *Islam's Predicament with Modernity*, in der er die Krisenerscheinungen der islamischen Zivilisation durch Rekurs auf Globalisierungs-, Modernisierungs- und Säkularisierungstheorien analysiert.
 - 5 Eine aktuelle und komparative Perspektive auf die politischen Performanz islamistischer Bewegungen findet sich in der Studie von C. Rosefsky Wickham: *The Muslim Brotherhood*, vor allem Kapitel 1 und 8.
 - 6 Als klassische Studie zu den Muslimbrüdern muss R. P. Mitchell: *The Society of the Muslim Brothers* erwähnt werden. Die erste Anwendung des Fundamentalismus-Begriffs auf die Religion des Islam datiert D.M. Varisco: „Inventing Islamism“ auf S. 38-39 auf die Analyse von M. Berger: *The Arab World Today*.
 - 7 Vgl. als zentrale Publikationen: M.E. Marty/S. Appleby: *The Fundamentalism Project* sowie B. Tibi: *Der religiöse Fundamentalismus*.

schungsfeldes öffnete Disziplinen wie der Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft, Sozialpsychologie, Soziologie und der Wirtschaftswissenschaft den Zugang zur Erforschung des politischen Islam und verband diese letztlich sowohl interdisziplinäre als auch multidisziplinäre Zugangsweise durch eine komparative Perspektive auf fundamentalistische Bewegungen und Tendenzen in allen Weltreligionen.⁸ In Anlehnung an die Ähnlichkeit von Sprachspielen in der Philosophie Ludwig Wittgensteins (1889-1951) konnte das umfangreiche *Fundamentalism Project* der American Academy of Arts and Sciences⁹ in den 1990er Jahren eine wirkmächtige Bestimmung des Phänomens erarbeiten:

„In these pages, fundamentalism has appeared as a tendency, a habit of mind, found within religious communities and paradigmatically embodied in certain representative individuals and movements, which manifests itself as a strategy, or set of strategies, by which beleaguered believers attempt to preserve their distinctive identity as a people or group. Feeling this identity to be at risk they fortify it by a selective retrieval of doctrines, beliefs, and practices from a sacred past.“¹⁰

War das *Fundamentalism Project* noch explizit darauf bedacht, den religiösen Fundamentalismus aus einer vergleichenden Perspektive als globales Phänomen der großen Weltreligionen zu verstehen, verschob sich die wissenschaftliche, mediale und politische Aufmerksamkeit im Zuge der Terroranschläge der dschihadistischen Gruppierung al-Qaida zunehmend auf die enge Verbindung von islamischem Fundamentalismus und Terrorismus.¹¹ Zwar gab es schon zu Beginn dieser zu reduktionistischen Assoziation Analysen, die den terroristischen Aktionen dschihadistischer Gruppen einen geringen gesellschaftspolitischen Erfolg ausstellten und ihre dominante Stellung in der medialen sowie wissenschaftlichen Beobachtung kritisierten.¹² Nichtsdestotrotz hatten die Anschläge der al-Qaida eine immense Auswirkung auf die Wahrnehmung des Islam und des politischen Islam, die Integration von Muslimen in der westlichen Gesellschaft¹³ und die Außenpolitik der westlichen Staatengemeinschaft unter

8 Vgl. M.E. Marty/S.R. Appleby: „Conclusion“.

9 Vgl. die Informationen zur American Academy of Arts and Sciences und dem *Fundamentalism Project* auf <http://www.amacad.org> [Letzter Zugriff am 02.01.2015].

10 M.E. Marty/S.R. Appleby: „Conclusion“, S. 835.

11 Sehr kritisch analysiert dies frühzeitig F. Burgat: *Islamism in the Shadow of Al-Qaeda*, S. 2-6 und S. 149-152.

12 Vgl. G. Kepel: *Das Schwarzbuch des Dschihad*, S. 421-435.

13 Vgl. A. Kaya: *Islam, Migration and Integration*, S. 7-11.

der Führung der USA.¹⁴ So kam es infolgedessen zu einer erkennbaren Vermengung von wissenschaftlichem Interesse an der ideologischen Grundlage dschihadistischer Anschläge¹⁵ und dem Aufbau dschihadistischer Bewegungen¹⁶ mit militärischen sowie sicherheitspolitischen Interessen.¹⁷ Diese enorme Veränderung der wissenschaftlichen sowie öffentlichen Wahrnehmung des politischen Islam lässt sich aus der Perspektive der Forschung zur sogenannten Versicherheitlichung, die ihren Ursprung in der konstruktivistisch ausgerichteten *Copenhagen School* in den Internationalen Beziehungen besitzt¹⁸, sehr lehrreich interpretieren:

„*Securitization* ist der diskursive Prozess, in dem eine bestimmte politische Konstellation als für den Staat und Gesellschaft besonders, ja existentiell bedrohlich stigmatisiert wird, was unverzügliche und außergewöhnliche politische Maßnahmen nötig macht und legitimiert, um mit der Bedrohung fertig zu werden.“¹⁹

-
- 14 Vgl. T. Lansford/R.P. Watson/J. Covarrubias: *America's War on Terror*. Zusätzlich kann auch auf die Neuausrichtung der Sicherheitsstudien im Anschluss an 9/11 verwiesen werden. Einen umfangreichen Überblick zu den zentralen Forschungsfragen, Forschungsfeldern, Ansätzen und wissenschaftstheoretischen Entwicklungen bieten B. Buzan/L. Hansen: *The Evolution of International Security Studies*.
- 15 Vgl. exemplarisch J.C. Zimmermann: „Sayyid Qutb's Influence on the 11 September Attacks“.
- 16 Dies bezieht sich sowohl auf die zahlreichen Einzelstudien zur al-Qaida und anderen dschihadistischen Bewegungen, als auch auf umfassende Überblicksstudien wie: J.M. Brachman: *Global Jihadism*.
- 17 Vgl. dazu zwei umfangreiche Studien der RAND Corporation, die explizit von wissenschaftlich ausgebildeten Experten für die Informationsgewinnung der U.S. Air Force verfasst worden sind und auf diese Weise exemplarisch für diese Verbindung stehen: A. Rabasa et al.: *Beyond al-Qaeda and Dies.: The Muslim World after 9/11*.
- 18 Vgl. M. McDonald: „*Securitization and the Construction of Security*“, S. 563-568. Inhaltlich ist es an dieser Stelle wichtig, die Diskussion über den sogenannten *Islamist threat*, der in vielen militärischen und sicherheitspolitischen Kontexten als Legitimationsformel für den Fokus auf sicherheitspolitische Maßnahmen gegen islamistische Bewegungen angesehen werden kann, hinzuzuziehen. Dieses Problem erörtern L. Noueihed/A. Warren: *The Battle for the Arab Spring*, S. 18-21.
- 19 W. von Bredow: „Die Neuen Sicherheitsstudien zwischen Internationalen Beziehungen, Militärsoziologie und Friedens- und Konfliktforschung“, S. 417.

Folgt man dieser Begriffsbestimmung, wurde der politische Islam im Anschluss an die Terroranschläge des 11. September 2001 *versicherheitlicht*, d.h. diskursiv zu einem politischen Sicherheitsrisiko gemacht und ist infolgedessen immer stärker zu einem Gegenstand sicherheitspolitischer Interessen geworden. Diese Verschiebung in der Wahrnehmung des politischen Islam erwies sich letztendlich in der Politikwissenschaft im Rahmen des erweiterten Sicherheitsbegriffs und der Sicherheitsstudien als besonders anschlussfähig.²⁰ Gegenwärtig zeichnet sich jedoch eine erneute Veränderung des wissenschaftlichen sowie öffentlichen Interesses an der Erforschung des politischen Islam ab. Der anhaltende politische Erfolg der türkischen Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung (AKP – Adalet ve Kalkınma Partisi) und die revolutionären Umbrüche in zahlreichen arabischen und nordafrikanischen Ländern der sogenannten MENA-Region (Mittlerer Osten und Nordafrika) leiteten in diesem Kontext die jüngste Phase in der medialen sowie wissenschaftlichen Beobachtung islamistischer Bewegungen ein. Mit den elektoralen Erfolgen der al-Nahda (Wiedererwachen) Partei in Tunesien und der Freiheits- und Gerechtigkeitspartei, dem Parteiabgänger der Muslimbrüder, in Ägypten wurden die einstigen Oppositionsbewegungen in nie zuvor dagewesenem Maße in politische Herrschaftsausübungsprozesse eingebunden. Wissenschaftlich kam es daraufhin zu einer Revision der zuvor dominierenden Assoziation von politischem Islam und Terrorismus und der Blick wurde freier für das vielfältige Spektrum von islamistischen Bewegungen.

Dieser aktuelle Forschungsbereich zum politischen Islam berührt verschiedene Fragekomplexe:

- Die Frage nach dem Demokratisierungs- und Reformpotential islamistischer Bewegungen²¹,
- nach den Bedingungen und Hindernissen des Übergangs dschihadistischer Bewegungen zu Formen der politisch-institutionellen Teilhabe²²,
- sowie letztlich das Problem der inner-islamistischen Auseinandersetzung zwischen dschihadistischen Bewegungen, wie der al-Qaida, und institutionell agierenden Spielarten, wie der AKP, und der damit verbundenen Weiterent-

20 Vgl. ebd., S. 415-420. Weitere Informationen zur Weiterentwicklung des Securitization-Konzepts finden sich bei S. Guzzini: „Securitization as a Causal Mechanism“ und T. Balzacq: „The Three Faces of Securitization“.

21 Vgl. das Themenheft des Journal of Democracy Bd. 19, H. 3 von 2008 mit dem Titel: Islamist Parties and Democracy.

22 Vgl. D.L. Phillips: From Bullets to Ballots.

wicklung des Spektrums islamistischer Bewegungen und seiner korrespondierenden terminologischen Erfassung.²³

In diesem Forschungszusammenhang kommt der im Laufe dieser Untersuchung als *Transformationshypothese* bezeichneten Annahme des graduellen Übergangs radikaler islamistischer Bewegungen sowie der dazugehörigen politischen Ideologien des politischen Islam zu stärker moderaten und demokratischen Positionen sowie Organisationsstrukturen eine zentrale Syntheseleistung zu.²⁴ Im Kontext dieser *Moderations- und Transformationshypothese*²⁵ verschiebt sich das Hauptinteresse der politikwissenschaftlichen Erforschung des Islamismus auf die ideologischen und organisatorischen bzw. strukturellen Veränderungen islamistischer Bewegungen durch ihre Einbindung in politische Prozesse.²⁶ Damit umfasst die Transformationshypothese nur einen Teil der als umfassender zu betrachtenden These des Post-Islamismus.²⁷ Letztere umfasst sowohl die Annahme einer Moderation bzw. Demokratisierung islamistischer Bewegungen, als auch ihre vollständige Abkehr von Kernforderungen des tradierten politischen Denkens im Islamismus in politischen Diskursen mehrheitlich islamischer Länder.

23 Vgl. W. McCants: „Al Qaeda’s Challenge“ und B. Tibi: *Political Islam, World Politics and Europe*, Kapitel 8 und 9.

24 Vgl. J. Schwedler: „Can Islamists Become Moderates?“. Schwedler spricht in seinem Aufsatz von der *Inclusion-Moderation Hypothesis* und betont auf diese Weise den Zusammenhang zwischen der politischen Inklusion islamistischer Bewegungen und ihrer daraufhin angenommenen ideologischen Moderation. In dieser Arbeit wird dieser Forschungskomplex als *Transformationshypothese* bezeichnet, da auf diese Weise ein umfangreicherer Problembereich abgedeckt werden kann. Die weiteren Details dieses Problembereichs werden in Kapitel 1.4 erörtert.

25 Ein früher Beitrag zur Frage nach dem Verhältnis von islamistischen Bewegungen zur Demokratie liegt bereits mit diesem Band vor M. Kramer: *The Islamism Debate*.

26 Vgl. M.C. Browsers: *Political Ideology in the Arab World*, S. 1-18.

27 Vgl. die verschiedenartig gelagerten Definitionen von Post-Islamismus bei A. Bayat: *Making Islam Democratic*, S. 10-14 und P. Mandaville: *Global Political Islam*, S. 343-348. Mandaville analysiert die – ebenfalls von Gilles Kepel (*1955) und Olivier Roy (*1949) vertretene – Post-Islamismus-These kritisch. Im Zuge der ersten Erfolge der Volkserhebungen in Ägypten und Tunesien wiederholte Roy diese These am 17.02.2011 unter dem Titel „Post-Islamic Revolution“, erhältlich unter: <http://www.europeaninstitute.org/~european/index.php/ei-blog/119-february-2011/1238-qpost-islamic-revolutionq-events-in-egypt-analyzed-by-french-expert-on-political-islam> [letzter Zugriff am 02.01.2015].

Doch gilt zu beachten, dass trotz dieser gegenwärtigen Akzentverschiebung innerhalb des politikwissenschaftlichen Interesses weiterhin eine große Erwartungsunsicherheit bezüglich der durch die elektoralen Erfolge islamistischer Bewegungen möglicherweise innen- wie außenpolitisch in Gang gesetzten Veränderungsprozesse herrscht.

Die vorliegende Untersuchung setzt damit zu einem Zeitpunkt ein, welcher durch das Spannungsverhältnis zwischen einer schwer überschaubaren Datenlage samt vielfältigen methodischen sowie theoretischen Zugängen innerhalb des Forschungsfeldes zum Islamismus einerseits und einer neuen Forschungsausrichtung auf die Transformation des zuvor im Wesentlichen als dschihadistisch charakterisierten politischen Islam zu einer politisch-institutionell ausgerichteten Spielart andererseits bestimmt wird. Diese hohe Komplexität des Forschungsfeldes stellt eine politikwissenschaftliche Analyse vor die Aufgabe, Forschungsfragen und ein Untersuchungsdesign zu entwickeln, welche einem historisch sehr vielfältigen und wechselhaften Untersuchungsgegenstand angemessen sind und auf eine große terminologische Vielfalt und wechselnde Forschungsschwerpunkte reagieren können. Das Ziel dieses Einleitungskapitels ist daher zunächst, zentrale Komponenten der Erforschung der politischen Ideologie, Struktur, Organisation und Transformationsprozesse islamistischer Bewegungen herauszuarbeiten, um darauf aufbauend die Forschungsfragen dieser Untersuchung zu entwickeln. Zu diesem Zweck ist dieses Einleitungskapitel in sechs weitere Unterkapitel gegliedert:

Ohne den Anspruch zu erheben, die Entwicklungsgeschichte des politischen Islam und des dazugehörigen Forschungsfeldes in Gänze²⁸ abbilden zu können, soll in den zwei folgenden Unterkapiteln eine kurze Entwicklungsgeschichte des politischen Islam sowie der Übergang von der Syntheseleistung des Fundamentalismus-Begriffs in den 1990er Jahren zur gegenwärtigen Ausdifferenzierung und Multiperspektivität in der Erforschung des politischen Islam skizziert werden. Das Ziel ist dabei, sowohl den dieser Arbeit zugrundeliegenden Forschungsstand zu umreißen, als auch die Identifikation der besonderen methodologischen und theoretischen Herausforderungen in der Erforschung des politischen Islam zu ermöglichen.

Dabei gilt jedoch ebenfalls zu beachten, dass nicht nur das Forschungsfeld zum politischen Islam durch Unübersichtlichkeit gekennzeichnet ist. Auch die Methoden- und Theoriediskussion in der Politikwissenschaft ist durch eine große

28 Vgl. dazu als Ergänzung der bereits zitierten Literatur B. Milton-Edwards: *Islamic Fundamentalism since 1945*.

Vielfalt bestimmt.²⁹ Die Skizzierung der Kernstrukturen des Forschungsfeldes zum politischen Islam und seiner Entwicklungsgeschichte wird demnach in einem dritten Unterkapitel um eine Erörterung aktueller methodologischer sowie theoretischer Debatten in der Politikwissenschaft ergänzt. Der Schwerpunkt dieser Darstellung liegt auf der Neuauslotung des Verhältnisses der politikwissenschaftlichen Teildisziplinen untereinander, die beispielsweise in der Auseinandersetzung um die *Internationale Politische Theorie*³⁰ geführt wird. Ziel dieses Abschnittes ist es, methodische und theoretische Anschlusspunkte zwischen dem Gros der politikwissenschaftlichen Forschung und Theoriebildung und der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie der Politik aufzuzeigen.

Die Vorarbeiten der Unterkapitel 1.1 bis 1.3 münden in Kapitel 1.4 in eine Synopse der aktuellen Forschungsschwerpunkte zum politischen Islam. Auf der Grundlage dieser Schwerpunkte werden im vorletzten Unterkapitel dieser Einleitung die dazugehörigen Forschungsfragen, die notwendige Fallauswahl islamistischer Bewegungen und das generelle Untersuchungsdesign dargestellt. Im abschließenden Teilkapitel wird in die weiteren Details des Aufbaus dieser Studie eingeführt.

1.1 EINE KURZE ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DES POLITISCHEN ISLAM

Die dynamische und großflächige Ausbreitung islamistischer Bewegungen über die ägyptische Muslimbruderschaft hinaus bis in gegenwärtig nahezu jedes Gebiet mit einem signifikanten muslimischen Bevölkerungsanteil³¹ und die sich pa-

29 Deutlich zeigt sich dies im Fachbereich der Internationalen Beziehungen, in dem regelmäßig die nachlassende Bindungskraft der sogenannten *Großen Debatten* für die innerdisziplinäre Verständigung diskutiert wird. Vgl. dazu das Sonderheft Bd. 19, H. 3 (2013) des *European Journal of International Relations* mit dem Titel: *The End of IR Theory?* Einen umfassenden Überblick zu den großen Theoriedebatten in den Internationalen Beziehungen bieten R. Baumann/P. Mayer/B. Zangl: *International Relations*.

30 Vgl. das in der Zeitschrift für Internationale Beziehungen abgedruckte Symposium – *Internationale Politische Theorie*, Bd. 17, H. 2 (2010).

31 Einen Überblick über die Ursprünge und Verbreitung islamistischer Organisationen in Westeuropa bietet J. Laurence: *The Emancipation of Europe's Muslims*, S. 70-104. Eine journalistische Alternative stellt diese Publikation dar: I. Johnson: *A Mosque in Munich*.

parallel dazu entwickelnde wissenschaftliche Erforschung des politischen Islam lässt sich an einigen zentralen historischen Ereignissen exemplifizieren. Der Ursprung des politischen Islam liegt in der Gründung der Muslimbruderschaft 1928 in Ägypten durch Hasan al-Banna. Der politische Islam ist trotz seiner religiös-fundamentalistischen Ausrichtung eine moderne Bewegung. Das liegt auf der einen Seite daran, dass er als Reaktion auf die Herausbildung des modernen Nationalstaates in der arabischen Welt entstanden ist:

„It is at this point, in the aftermath of the establishment of nation-states in the Muslim world that we can begin to speak of the emergence of *Islamism* as a distinctive form of Muslim politics. The term *Islamism* [...] refers to forms of political theory and practice that have as their goal the establishment of an Islamic political order in the sense of a state whose governmental principles, institutions, and legal system derive directly from the shari'ah.“³²

Auf der anderen Seite ist er von vormodernen Bewegungen in der islamischen Welt des 18. und 19. Jahrhunderts abgrenzbar. Diese waren zu ihrer Zeit nur in ländlichen Regionen erfolgreich und hatten kaum Einfluss auf die urbanen Eliten, die bei ihrem nach westlichem Vorbild eingeschlagenen Modernisierungspfad blieben.³³ Das Phänomen des politischen Islam wird in diesem Kontext gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse als Krisenreaktion interpretiert.³⁴ 1969 kommt es zur Veröffentlichung einer umfassenden wissenschaftlichen Untersuchung der Muslimbrüder, ihrer Gründungsgeschichte, ihrer Organisation und ideologischen Ausrichtung und damit zum Beginn der eigenständigen wissenschaftlichen Erforschung des politischen Islam.³⁵ Die durch den Volksschullehrer al-Banna gegründete Muslimbruderschaft erreichte bis in die 1950er Jahre große Erfolge und verzeichnete bis zu 500.000 Mitglieder. Sah es zunächst so aus, dass der panarabische Nationalismus unter der Ägide seines prominentesten Vertreters Gamal Abdel Nasser (1918-1970) einen nachhaltigen Siegeszug davontragen würde, verpasste die militärische Niederlage der arabischen Staaten gegen Israel am 10. Juni 1967 im sogenannten 6-Tage-Krieg dieser säkularen

32 P. Mandaville: *Global Political Islam*, S. 57.

33 Vgl. J.L. Voll: „Fundamentalism in the Sunni Arab World“, S. 354.

34 Vgl. B. Tibi: *Die Krise des modernen Islams*, vor allem S. 202-279, die sich speziell der Interpretation des islamischen Fundamentalismus als Krisenreaktion widmen. In Ders.: *Islam's Predicament with Modernity* kommt es zu einer aktuellen, global angelegten Untersuchung der Einbettung der islamischen Welt in kulturelle Fragmentierungs- und strukturelle Globalisierungsprozesse.

35 Vgl. R.P. Mitchell: *The Society of the Muslim Brothers*.

Entwicklungsideologie einen entscheidenden Rückschlag.³⁶ Der enorme sicherheitspolitische Druck auf die Muslimbruderschaft in den 1950er und 1960er Jahren und die Inhaftierung vieler ihrer Mitglieder (der Wirkmächtigste unter ihnen war Sayyid Qutb (1906-1966)) hatte zu einer weiteren Radikalisierung der Bewegung geführt. Im Anschluss an die Niederlage im 6-Tage-Krieg kam es zu einem Wiederaufbau der Muslimbrüder und einem Zulauf an Mitgliedern, Unterstützern und Nachahmern im bewaffneten und unbewaffneten Kampf gegen den ägyptischen Staat. Diese Entwicklung fand ihren Höhepunkt mit der Ermordung des Nachfolgers von Nasser, Anwar al-Sadat (1918-1981), durch eine islamistische Bewegung namens al-Dschihad (Islamischer Dschihad Ägyptens) am 06.10.1981.³⁷

Diese Verbreitung islamistischer Bewegungen in Ägypten ging in den späten 1970er Jahren über die Grenzen des sunnitischen Islam hinaus und mündete 1979 in die schiitische Revolution im Iran.³⁸ Damit hatten sich islamistische Ideen des politischen Widerstandskampfes gegen als unislamisch und verwestlicht bezeichnete Herrschaftsregime als fester Bestandteil der innerislamischen politischen Auseinandersetzungen etabliert. Islamistische Bewegungen lassen sich seitdem sowohl im sunnitischen als auch im schiitischen Islam finden.³⁹ Daher ist es nicht verwunderlich, dass die wissenschaftliche Erforschung islamistischer Bewegungen zunahm und spätestens in den frühen 1990er Jahren zur Etablierung des Begriffs des religiösen Fundamentalismus führte.⁴⁰ Die finale Internationalisierung erfuhren islamistische Bewegungen im Zuge des Widerstandskampfes gegen den Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan und den anschließenden Krieg (1979-1989). Im Zuge dieses Konflikts entstanden weiträumige Finanzierungs- und Rekrutierungsnetzwerke für kampfbereite, sogenannte Mudschahidin.⁴¹ Diese in der wissenschaftlichen Beobachtung als dschihadistisch bezeichnete und vor allem militärisch und gewaltsam operierende Spielart

36 Vgl. B. Tibi: Die neue Weltunordnung, S. 36-54; Ders.: Das arabische Staatensystem, S. 45-62 und J.L. Voll: „Fundamentalism in the Sunni Arab World“, S. 376-377.

37 Vgl. J.L. Voll: „Fundamentalism in the Sunni Arab World“, S. 345-346.

38 Vgl. J.M. Brachman: Global Jihadism, S. 7-10 und A.A. Sachedina: „Activist Shi'ism in Iran, Iraq and Lebanon“.

39 Vgl. zur Unterscheidung sowie den Gemeinsamkeiten sunnitischer und schiitischer Spielarten des politischen Islam: B. Tibi: Political Islam, World Politics and Europe, S. 93-152.

40 Vgl. M.E. Marty/S.R. Appleby: The Fundamentalism Project.

41 Vgl. S.G. Jones: In the Graveyard of Empires, S. 23-40; B.G. Thamm: Der Dschihad in Asien, S. 26-32 und J.K. Cooley: Unholy Wars, S. 81-126.

islamistischer Bewegungen verbreitete sich ebenfalls in den Bürgerkriegen und militärischen Konflikten der 1990er Jahre in Nordafrika.⁴² Dschihadistische Bewegungen wie die algerische Front Islamique du Salut (FIS, Islamische Heilsfront) und die al-Qaida prägten zu dieser Zeit immer stärker die mediale und wissenschaftliche Wahrnehmung islamistischer Bewegungen und es kam zu ersten militärischen Operationen der US-Streitkräfte.⁴³

Die terroristischen Anschläge am 11. September 2001 haben die gewaltsamen Aktivitäten dschihadistischer Bewegungen auf nie zuvor dagewesene Art und Weise in den Fokus der Weltöffentlichkeit befördert und eine umfangreiche militärische Reaktion der westlichen Staaten ausgelöst, die bis heute noch nicht abgeschlossen ist und unter dem Schlagwort des *war on terror* zu unzähligen sicherheitspolitischen Interventionen und Maßnahmen in vielen Ländern mit einem signifikanten muslimischen Bevölkerungsanteil geführt hat.⁴⁴ Im Zuge der Ereignisse am 11. September und den erwähnten Konsequenzen kam es zu einem enormen Anstieg der Publikationen zu islamistischen Bewegungen.⁴⁵ Der öffentliche und wissenschaftliche Fokus verfestigte sich im Zuge dieses gesteigerten Erkenntnisinteresses auf die dschihadistischen Bewegungen.⁴⁶

Ausgehend von Tunesien und dem Sturz des autokratischen Staatspräsidenten Zine el-Abidine Ben Ali (*1936) am 14. Januar 2011, kam es zu Massenprotesten in Ägypten und der Exilierung des ägyptischen Staatspräsidenten Husni Mubarak (*1928) am 11. Februar 2011.⁴⁷ In Libyen erfolgte mit Hilfe der Unterstützung einer durch US-amerikanische und NATO-Truppen geführten militärischen Intervention mit Luft- und Seestreitkräften der Sturz des Regimes von Muammar al-Qaddhafi (1942-2011). Fanden in der jüngeren Vergangenheit bereits wissenschaftliche Auseinandersetzungen um die strategische Hauptausrichtung islamistischer Bewegungen statt⁴⁸, so gereichen diese politischen Umbrüche in der MENA-Region einigen Beobachter zum Anlass, die Ausrichtung und politische Stellung islamistischer Bewegungen grundlegend zu überdenken.

42 Vgl. M. Evans/J. Phillips: Algeria und L. Martinez: The Algerian Civil War.

43 Vgl. D. Piskiewicz: Terrorism's War with America, S. 107-125.

44 Vgl. T. Jäger: Die Welt nach 9/11; L. Jarvis: Times of Terror, S. 1-24; D. Holloway: 9/11 and the War on Terror und A. Rabasa et al.: The Muslim World after 9/11.

45 Vgl. hierzu kritisch: J. Bale: „Islamism and Totalitarianism“, S. 73-75.

46 Vgl. F. Burgat: Islamism in the Shadow of Al-Qaeda.

47 Vgl. T. Hasche: „Politischer Frühling?“; M. Bamyeh: „Ägyptische Zeitenwende“ und W. Ruf: „Tunesien: Fanal für den Maghreb?“.

48 Vgl. M. Lynch: „Islam Divided Between Salafi-jihad and the Ikhwan“ und C. Harnisch/Q. Mecham: „Democratic Ideology in Islamist Opposition?“.

1.2 DER WEG ZUR POLITIKWISSENSCHAFTLICHEN ERFORSCHUNG DES POLITISCHEN ISLAM

Diese zeitgeschichtlichen Entwicklungen islamistischer Bewegungen täuschen etwas über die Heterogenität und Vielfalt des (sozial)wissenschaftlichen Forschungsfeldes zum politischen Islam hinweg. In seinen Anfängen war die Erforschung des politischen Islam im Spannungsfeld von Regionalstudien und Islamwissenschaften angesiedelt.⁴⁹ Als eigenständiges wissenschaftliches Thema tauchte der politische Islam in den 1960ern auf und seine Etablierung als politische Ideologie und Oppositionskraft, wie bereits erwähnt, wird auf den Zeitpunkt des Verblassens des panarabischen Nationalismus datiert.⁵⁰ Der methodische und theoretische Zugang zum Feld war demnach zu Beginn durch zwei Mutterdisziplinen, die geistes- und sprachwissenschaftliche Zugangsweise der Orientalistik⁵¹ und den ethnographischen, an der Feldforschung orientierten Zugang der Regionalstudien⁵², bestimmt. Im Laufe der 1980er Jahre kam es zu ei-

49 Vgl. die Rekonstruktion des europäischen Islam-Bildes und der Orientalismus-Debatte in: B. Tibi: *Einladung in die islamische Geschichte*, Kapitel III und IV. Einen früheren Forschungsstand bildet der Band von L. Binder: *The Study of the Middle East* ab.

50 Vgl. zum Übergang vom panarabischen Nationalismus zum politischen Islam: F. Ajami: *The Arab Predicament*; M. Hudson: *Arab Politics* und B. Tibi: *Vom Gottesreich zum Nationalstaat*.

51 Bedeutende Islamwissenschaftler in Deutschland waren Carl Brockelmann (1868-1956), Ignaz Goldziher (1850-1921) und Theodor Nöldeke (1836-1930). Vgl. dazu die umfassende Studie zur deutschen Orientalistik von U. Wokoek: *German Orientalism*. Die beiden zentralen Islam-Forscher in Frankreich waren Jacques Berque (1910-1995) und Maxime Rodinson (1915-2004). Die US-amerikanischen Universitäten und die US-amerikanische Forschungslandschaft wurden nach dem 2. Weltkrieg durch Hamilton A. R. Gibb (1895-1971), Gustav Grunebaum (1909-1972), Philip Khuri Hitti (1886-1978) und Franz Rosenthal (1914-2003) geprägt.

52 Die US-amerikanischen Regionalstudien waren von ihrem Beginn in den 1960er Jahren an stark von Anthropologen und Historikern geprägt. Zu den renommierten Politikwissenschaftlern des Bereiches gehören: Nadav Safran (1925-2003) von der Harvard University, der politische Ökonom John Waterbury, der an der Princeton University und der Amerikanischen Universität von Beirut tätig war, Leonard Binder (*1927), der an der University of California Los Angeles forscht und lehrt, Michael C. Hudson, der inzwischen Direktor des Middle East Institute an der National University of Singapore ist, und Manfred Halpern (1924-2001), der ebenfalls an der Princeton

ner sichtbaren Trennung der Erforschung des politischen Islam von der Islamwissenschaft.⁵³ Auch nahmen Zahl und Bedeutung arabischsprachiger Publikationen durch Vertreter des politischen Islam zu.⁵⁴ Die endgültige Etablierung und Professionalisierung eines relativ autonomen Forschungsfeldes zum politischen Islam vollzog sich im Zuge der Entstehung des Fundamentalismus-Begriffs. Dieser war zwar in seiner umfassend angelegten Form des *Fundamentalism Project* komparativ auf die Erfassung aller Weltreligionen ausgerichtet, bot aber vor allem den zuvor noch unverbundenen Forschungsergebnissen zum politischen Islam die Möglichkeit einer Synthese unter einem einheitlichen terminologischen Dach. Auf diese Weise löste sich die Erforschung des politischen Islam aus der Islamwissenschaft und den Regionalstudien heraus und wurde zu einem eigenständigen und sozialwissenschaftlich höchst anschlussfähigen inter- und multidisziplinären Forschungsfeld.⁵⁵ Den jüngsten Entwicklungsschritt in der wissenschaftlichen Erforschung des politischen Islam stellt die durch den Göttinger Politikwissenschaftler Bassam Tibi (*1944) begründete Islamologie dar.⁵⁶ Diese sozialwissenschaftliche Erforschung der politischen und sozialen Realitäten der islamischen Zivilisation geht konsequenterweise von der rein philologi-

University tätig war. Eine selbstkritische Analyse der Entstehung und Genese des Faches findet sich bei L. Binder: „Area Studies“.

53 Für die aktuellste, intradisziplinäre Auseinandersetzung in der US-amerikanischen Islamwissenschaft vgl. C.W. Ernst/R.C. Martin: *Rethinking Islamic Studies*.

54 Vgl. die bibliographischen Angaben von B. Tibi: *Vom Gottesreich zum Nationalstaat*, die einen Überblick über die deutsch-, englisch- und arabisch-sprachigen Publikationen zum politischen Islam vor allem der 1980er Jahre geben.

55 Als Ergänzung zum bereits diskutierten *Fundamentalism Project* können diese Veröffentlichungen angeführt werden: B. Tibi: *Islamischer Fundamentalismus, moderne Wissenschaft und Technologie* und M. Riesebrodt: *Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung*.

56 Bassam Tibi vollzog die Begründung der Islamologie in 3 Werkkomplexen. Die Erforschung des Islam als *fait social* unternahm er in einer beim Suhrkamp Verlag in der stw-Reihe veröffentlichten Trilogie: *Der Islam und das Problem der kulturellen Bewältigung sozialen Wandels*; *Vom Gottesreich zum Nationalstaat* und *Die Krise des modernen Islams*. Nach der disziplinen- und ideengeschichtlichen sowie methodischen Ausarbeitung seines islamologischen Ansatzes im Rahmen dieser Studien: *Einladung in die islamische Geschichte*; *Kreuzzug und Dihad* und *Der wahre Imam* wandte sich Tibi ab den 2000er Jahren vermehrt der Analyse des politischen Islam zu. Hierzu verfasste er drei weitere Monographien: *The Challenge of Fundamentalism*; *Political Islam, World Politics and Europe* und *Islamism and Islam*.

schen Ausrichtung und Fundierung der Islamwissenschaften weg. Die Islamologie setzt es sich nicht zum Ziel, die Textgrundlagen der Religion des Islam zu erforschen, sondern deren gegenwärtige und zeithistorische Re-Aktualisierung im Sinne von *fait social* (Émile Durkheim, 1858-1917). Auf diese Weise vermag es die Islamologie auf besonders adäquate und überzeugende Art, das Phänomen des modernen Islamismus nicht nur hinsichtlich seines weltpolitischen Einflusses, sondern auch bezüglich seiner ideengeschichtlichen Bezüge zum sunnitischen Islam zu erfassen und kritisch zu beleuchten. Sehr wichtig ist es, diese kritisch-sozialwissenschaftliche Herangehensweise an das Studium des politischen Islam von jüngst in der europäischen Islam-Diaspora entstandenen, auf die Ausbildung in der islamischen Dogmatik abzielende Institute abzugrenzen, welche unglücklicherweise denselben Begriff der Islamologie verwenden.⁵⁷

Rückblickend lässt sich schließen, dass die iranische Revolution im Jahr 1979 und die zeitlich anschließenden militanten Aktivitäten islamistischer Bewegungen in Nordafrika und Zentralasien die Tür für die wachsende Bedeutung politikwissenschaftlicher Analysen in der Erforschung des politischen Islam geöffnet haben, da es nun weniger um die ethnographisch adäquate sowie sprachwissenschaftlich angemessene Erfassung dieses Phänomens, als vielmehr um die Auswirkung des Islamismus auf die politischen Prozesse mehrheitlich islamischer Staaten sowie die Strukturen der internationalen Politik ging. Die zunehmende Politisierung des Islam durch islamistische Bewegungen schlug sich somit auch in einer steigenden politikwissenschaftlichen Relevanz seiner Erforschung nieder. Eine wirkmächtige Kontroverse im Zuge der stark ansteigenden politikwissenschaftlichen Publikationsleistung zum Islamismus war in den 1990ern die Bewertung der weltpolitischen Bedeutung und der innenpolitischen Konsequenzen islamistischer Bewegungen. Angesiedelt im weltpolitischen Kontext des Endes des Ost-West-Konfliktes und der Bewusstwerdung neuer innerstaatlicher Konflikte, die den anfänglichen globalen Friedenserwartungen und Friedenshoffnungen widersprachen, bildeten sich zwei konkurrierende Positionen zur weltpolitischen Rolle des politischen Islam heraus, die das Forschungsfeld bis zum Anfang der 2000er Jahre strukturierten:⁵⁸

57 Vgl. als ein Beispiel, das zu einer bedauerlichen terminologischen Ambiguität führt: <http://www.islamologie.info/> [letzter Zugriff am 02.01.2015].

58 Weiterführende Informationen zu dieser stark kondensiert dargestellten Kontroverse finden sich bei: L. Berger: „Der Islamismus in der wissenschaftlichen und politischen Debatte in den USA“.

- Eine erste Position betonte, dass der politische Islam als weltweit agierende Bewegung und global verbreitete politische Ideologie in einer (unter bestimmten Bedingungen lösbaren) Konfrontation zur westlich dominierten Staatengemeinschaft stehe und durch seine revolutionäre Ideologie und seine Terroranschläge für eine Destabilisierung der Weltpolitik Sorge.⁵⁹
- Eine zweite Position argumentierte, dass der politische Islam weder seine geostrategischen Ziele erreicht habe, noch innenpolitisch tragfähige Erfolge vorweisen könne und seine dschihadistische Strategie daher signifikant an Anziehungskraft verlöre.⁶⁰

Die steigende Zahl von Terroranschlägen auf US-amerikanische Ziele Ende der 1990er Jahre und ihre Ausweitung auf westliches Staatsgebiet führte dazu, dass die politikwissenschaftlichen Teildisziplinen (und hier vor allem die Bereiche der Sicherheitspolitik und Terrorismusforschung⁶¹) eine dominierende Stellung in der wissenschaftlichen Erforschung des politischen Islam einnahmen. Die ehemals prägenden Mutterdisziplinen der Orientalistik bzw. Islamwissenschaft und Regionalstudien blieben zwar relevant für die Methodik der Gewinnung von Primärdaten zu islamistischen Bewegungen und Ideologien, traten in der Erzeugung von wissenschaftlichen Einschätzungen dieser Primärdaten jedoch weiter in den Hintergrund. Weitert man abschließend die Perspektive auf die gegenwärtige Form des Forschungsfeldes zum politischen Islam über die dominante Stellung der politikwissenschaftlichen Forschung hinaus aus, lassen sich folgende Hauptstränge des Forschungsfeldes identifizieren⁶²:

- Einzelfallstudien zu zentralen Bewegungen des politischen Islam.
- Debatten um die angemessene terminologische Erfassung des Islamismus.
- Studien zu Teilaspekten der Erforschung des politischen Islam. In diesem Bereich sind die Terrorismus- und Sicherheitsforschung, die Frage nach dem Demokratisierungspotential und der Einfluss der Bewegungen des politi-

59 Vgl. D. Philpott: „The Challenge of September 11 to Secularism in International Relations“ und B. Tibi: The Challenge of Fundamentalism.

60 Vgl. G. Kepel: Das Schwarzbuch des Dschihad und O. Roy: The Failure of Political Islam.

61 Vgl. den Überblick in G. Molier/A. Ellian/D. Suurland: Terrorism, Law and Policy.

62 Um Wiederholungen zu vermeiden, werden zu den aufgeführten Aspekten nur bibliographische Angaben zu Bereichen gemacht, die zuvor nicht erwähnt worden sind.

schen Islam auf die Islam-Diaspora in westlichen Einwanderungsstaaten besonders relevant.⁶³

- Umfassend angelegte Studien zu den allgemeinen Charakteristika und Entwicklungen des politischen Islam im größeren Kontext der islamischen Welt bzw. Zivilisation.⁶⁴
- Untersuchungen und Textsammlungen zur islamistischen Ideengeschichte und den ideologischen Grundlagen islamistischer Bewegungen.⁶⁵
- Jüngst erscheinen Studien, die über eine einzelfallbasierte Analyse insofern hinausgehen, als dass sie die besonderen Eigenschaften und Dynamiken des politischen Islam aus einer globalen und transnationalen Perspektive heraus untersuchen.⁶⁶

1.3 POLITIKWISSENSCHAFT JENSEITS DES STAATES UND DIE RENAISSANCE SYSTEMTHEORETISCHER PERSPEKTIVEN AUF DIE POLITIK

1.3.1 Zum Stand der Politikwissenschaft und dem Verhältnis ihrer Teildisziplinen

Die Politikwissenschaft in Deutschland steht aktuell in ihrem europäischen und internationalen Kontext⁶⁷ vor großen Herausforderungen. Das Fach hat sich in

63 Vgl. R. Meijer/E. Bakker: The Muslim Brotherhood in Europe; B. Rubin: The Muslim Brotherhood; B. Tibi: „Ethnicity of Fear?“; L. Vidino: „Islamism and the West“; B. Maréchal: The Muslim Brothers in Europe; P.R. Neumann: „Europe's Jihadist Dilemma“ und L. Vidino: Al Qaeda in Europe.

64 Vgl. O. Roy: Heilige Einfalt; B. Tibi: Islamism and Islam; A.A. Allawi: The Crisis of Islamic Civilization und B. Tibi: Islam's Predicament with Modernity.

65 Eine sehr umfangreiche Ergänzung zu den Schriften islamistischer Vordenker und Vordenkerinnen bietet dieser Sammelband, der muslimische Vertreter jedweder politischer Strömung (Islamisten, Säkulare und Liberale, etc.) seit dem 19. Jahrhundert umfasst: J.L. Esposito/J.J. Donohue: Islam in Transition.

66 Vgl. J.M. Brachman: Global Jihadism; A. Linjakumpu: Political Islam in the Global World und P. Mandaville: Global Political Islam.

67 Infolge der steigenden internationalen Vernetzung deutscher Universitäten und der weltweiten Mobilität deutscher Forscher, sind die Grenzen zwischen deutscher, europäischer und internationaler Ausrichtung der Politikwissenschaft locker zu verstehen. Das bestimmende Moment der nachfolgenden Darstellung des Standes der Politikwis-

Deutschland erst nach dem 2. Weltkrieg formiert, sukzessive im Konzert der sozialwissenschaftlichen Disziplinen etabliert und ist gegenwärtig ein fester und zentraler Bestandteil vornehmlich der sozialwissenschaftlichen Fakultäten deutscher Universitäten. Insgesamt hat sich ein breites Spektrum an Teildisziplinen entwickelt, innerhalb dessen die Internationalen Beziehungen, die Politische Theorie und Ideengeschichte, die Vergleichende Politikwissenschaft, die Regierungslehre, die Policy-Analyse und die Politische Bildung und Didaktik zu den großen Bereichen zählen.⁶⁸ Im Vergleich zu der US-amerikanischen – und weiter gefasst der angelsächsischen Forschungslandschaft der Politikwissenschaft⁶⁹ und ihrer führenden Fachzeitschriften und Fachverlage – wird der deutschen Politikwissenschaft zwar ein gewisser Mangel an Professionalität nachgesagt, gleichzeitig aber der Schritt in die richtige Richtung einer zunehmenden methodischen Professionalisierung in Forschung, Lehre und Nachwuchsausbildung konstatiert.⁷⁰

Dieser Schritt in die richtige Richtung im Sinne einer Orientierung des Faches an den dominanten Vorgaben von Wissenschaftlichkeit und methodischer Professionalität der angelsächsischen Forschungslandschaft führt in dem spezifisch nationalen und europäischen Kontext der deutschen Politikwissenschaft jedoch zu beachtenswerten Schwierigkeiten. Einerseits ist die deutsche Politikwissenschaft durch die eigene Fachtradition der Steuerungsdebatte⁷¹ um die Effizienz- und Reformfähigkeit (staatlicher) Politik und die Einbettung des deutschen Föderalismus in das europäische Mehrebenensystem stark durch die Governance-Forschung geprägt.⁷² Andererseits haben die jüngsten Umstellungen auf ein europaweit gültiges Bachelor- und Mastersystem zu starken Veränderungen in der deutschen Hochschullandschaft geführt, die auch durch Forderungen nach Interdisziplinarität im Forschungszusammenhang und das Aufkommen von

senschaft in Deutschland ist die angeführte Quellenlage, die jeweils Einschätzungen führender deutscher Politikwissenschaftler beinhaltet.

68 Vgl. als Ergänzung dieser Nennung die Auflistung der Sektionen der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) unter <http://www.dvpw.de/nc/gliederung/sektionen.html> [letzter Zugriff: 02.01.2015].

69 Einen Überblick zum Stand der Politikwissenschaft in den USA bieten I. Katznelson/H.V. Milner: „American Political Science“.

70 Vgl. B. Kittel: „Eine Disziplin auf der Suche nach Wissenschaftlichkeit“.

71 Vgl. für den aktuellen Stand der Debatte M. Haus: „Governance-Theorien und Governance-Probleme“.

72 Vgl. G.F. Schuppert: Governance-Forschung.

Querschnittsfächern beeinflusst werden.⁷³ Die innerfachliche Auseinandersetzung der deutschen Politikwissenschaft kann demnach nicht durch ein einfaches Anschließen an die methodischen und wissenschaftstheoretischen Vorgaben der angelsächsisch geprägten, internationalen Forschungslandschaft aufgelöst werden. Selbst im Idealfall blieben Restmengen übrig, die weniger methodischer Unprofessionalität und mangelndem wissenschaftstheoretischen Anspruch, als vielmehr der Eigenständigkeit des deutschen und auch europäischen, politischen Geschehens sowie dessen politikwissenschaftlicher Beobachtung geschuldet wären. Deshalb ist der überwiegende Teil der Fachkolleginnen und Fachkollegen auch für die Anerkennung eines reflektierten methodischen Pluralismus in der politikwissenschaftlichen Forschung in Deutschland.⁷⁴

Jenseits dieser Kriterien der wissenschaftlichen Professionalität des Faches ist es jüngst zu einer innovativen Auseinandersetzung um das Verhältnis der einzelnen politikwissenschaftlichen Teildisziplinen untereinander gekommen. Ein Auslöser dafür liegt in den Folgen der zunehmenden Spezialisierung der einzelnen Teilbereiche, die es erschweren, die übergreifenden Zusammenhänge des Faches für die einzelne Forscherin und den einzelnen Forscher greifbar und einer breiteren Öffentlichkeit verständlich zu machen. Die innerfachliche Verständigung auf Fachkonferenzen, innerhalb von größeren Forschungsverbänden und in politikwissenschaftlichen Instituten, stößt zunehmend an ihre Grenzen.

„Die Professionalisierung des Faches hat ihren Preis. Wir sehen ja längst den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. ‚Generalistische‘ Ansätze kommen gegenüber der Hyperspezialisierung zu kurz.“⁷⁵

Weiterhin zeigen die seit den 1990er Jahren beschleunigten politischen Globalisierungsprozesse neuartige, gegenstandsorientierte und thematisch ausgerichtete Kooperationsmöglichkeiten der einzelnen Teildisziplinen auf, die für die Bereiche der Politischen Theorie und Ideengeschichte und der Internationalen Beziehungen im Anschluss an die Fachtagung Internationale Politische Theorie⁷⁶ in der Zeitschrift für Internationale Beziehungen unter dem gleichnamigen Begriff

73 Vgl. I. Gerlach et al.: „Einleitung“, S. 7-8.

74 Vgl. ebd., S. 14 und C. Daase/J. Junk: „Problemorientierung und Methodenpluralismus in den IB“, S. 124.

75 I. Gerlach et al.: „Einleitung“, S. 7.

76 Vgl. den Bericht von T. Hasche zur entsprechenden Tagung, die vom 10. bis 12. Juni 2010 in Frankfurt am Main stattgefunden hat: „Neuer Disziplinenkitt“.

diskutiert worden sind.⁷⁷ Denn es ist nahezu zum fachlichen Konsens geworden, dass:

„Die heutige Komplexität der Akteure, Prozesse und verschiedenen Ebenen zeigt nur allzu deutlich, dass sich regionale, transnationale, supranationale und globale Prozesse der Weltpolitik nicht mehr in das enge Korsett einer staatszentrierten Unterteilung in Innen- und Außenpolitik zwängen lassen.“⁷⁸

In der Diskussion um die Internationale Politische Theorie herrscht somit die durchgängige Meinung, dass es die empirischen Grundlagen des Faches seien, die durch die Entstehung neuartiger Formen des Politischen den oftmals nationalstaatlich verfassten politikwissenschaftlichen Begriffsrahmen sprengten und die bisherige Arbeitsteilung der Teildisziplinen in Frage stellten (vgl. weiter unten das Stichwort des methodologischen Nationalismus). Kontrovers bleibt jedoch die Ausgestaltung eines neu ausgerichteten innerfachlichen Verständigungsprozesses unter dem Dach einer Internationalen Politischen Theorie, so dass zumindest vier verschiedene Grundausrichtungen dieser Perspektive möglich scheinen⁷⁹:

- Eine Minimalposition der Internationalen Politischen Theorie: Die jeweilige Erweiterung der teilnehmenden Teildisziplinen um die Perspektive einer Internationalen Politischen Theorie.
- Eine Maximalposition der Internationalen Politischen Theorie: Internationale Politische Theorie als neues Forschungsfeld jenseits der Teildisziplinen.
- Eine normativ ausgerichtete Internationale Politische Theorie: Die Verbindung der Politischen Theorie und Politischen Philosophie mit den Internationalen Beziehungen.

77 Vgl. das in der Zeitschrift für Internationale Beziehungen abgedruckte „Symposium – Internationale Politische Theorie“ in Bd. 17, H. 2 (2010).

78 O. Kessler: „Internationale Politische Theorie“, S. 318.

79 Diese Grundpositionen skizziert N. Deitelhoff: „Parallele Universen oder Verschmelzung der Horizonte?“. Es soll darauf hingewiesen werden, dass die Internationale Politische Theorie in Großbritannien bereits etabliert ist und oftmals, aber nicht ausschließlich, als normativ ausgerichtete Internationale Politische Theorie verstanden wird. Vgl. C. Brown: *Sovereignty, Rights, and Justice*; N.J. Rengger: *International Relations, Political Theory and the Problem of Order* und D. Boucher: *Political Theories of International Relations*.

- Letztlich: Die Internationale Politische Theorie wird über den empirischen Gegenstandsbereich als die politiktheoretische Erfassung der Praxis grenzüberschreitender Politik bestimmt.

Diese Untersuchung nimmt das innerfachliche Innovationspotential dieser Debatte auf, um zu enge teildisziplinäre Grenzen zwischen der Politischen Theorie und Ideengeschichte einerseits und den Internationalen Beziehungen andererseits zu überwinden und grundlegende Forschungsfragen zum politischen Islam im Kontext der ausgeloteten Möglichkeiten einer Internationalen Politischen Theorie auf der Basis der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie der Politik sowie der Islamologie zu untersuchen. Dabei folgt diese Arbeit vor allem der Bestimmung der Internationalen Politischen Theorie über ihren empirischen Gegenstand: der Praxis grenzüberschreitender Politik im Hinblick auf die weltweite Verbreitung islamistischer Bewegungen und ihrer Einbettung in weltgesellschaftliche Prozesse, infolgedessen islamistische Bewegungen vor allem als Sicherheitsrisiko behandelt worden sind. Der in Kapitel 3 und 4 dieser Arbeit entwickelte Theorieapparat umfasst dabei sowohl semantische als auch strukturelle Dimensionen des weltpolitischen Systems. Die Verwendung eines derartig gestalteten theoretischen Rahmens geht jedoch nicht so weit, „[...] auf der Basis der strukturellen und semantischen Verschiebungen der Weltpolitik ein neues politisches Vokabular und ein neues Sprachspiel zu entwickeln.“⁸⁰ Ob die luhmannsche Gesellschaftstheorie der Politik zusammen mit der Islamologie so tragfähig ist, im Sinne einer Internationalen Politischen Theorie das Verhältnis von Politischer Theorie und den Internationalen Beziehungen gänzlich neuauszuloten, wird erst im Fazit dieser Untersuchung kritisch erörtert.

Im Fachbereich der Politischen Theorie und Ideengeschichte umfasst die gegenwärtige Forschung und fachliche Selbstvergewisserung die bewusste Revision der gepflegten Traditionsbestände mitsamt einer erneuerten Chronik der zentralen Etappen der politischen Theoriebildung nach dem 2. Weltkrieg,⁸¹ das Plädoyer für die Einbeziehung leistungsfähiger, aber zu wenig beachteter Theorieansätze⁸² sowie die ersten Schritte einer Öffnung der deutschen Politikwissenschaft für den Korpus nicht-westlicher Theoriebestände.⁸³ Ähnliches ließe sich

80 O. Kessler: „Internationale Politische Theorie“, S. 328.

81 Vgl. G. Göhler/M. Iser/I. Kerner: „Entwicklungslinien der Politischen Theorie in Deutschland seit 1945“, S. 396-399.

82 Vgl. W. Reese-Schäfer: „Politische Ideengeschichte“, S. 503-515.

83 Vgl. den fachlichen Ursprung dieser Entwicklung bei I. Fetscher/H. Münkler: *Pipers Handbuch der politischen Ideen* und aktuell die DVPW-Themengruppe Transkulturel-

auch im Hinblick auf den Forschungsstand in den Internationalen Beziehungen aussagen, da auch hier die traditionellen Theoriebestände unter Innovationsdruck geraten sind.⁸⁴ Dieser Innovationsdruck reicht so weit, die Integrationsleistung der fachprägenden, sogenannten Großen Debatten in der Theoriebildung der Internationalen Beziehungen grundlegend in Frage zu stellen.⁸⁵ Nichtsdestotrotz gibt es einen zusätzlichen Aspekt, der die Innovationsdynamik des Teilbereichs der Internationalen Beziehungen derzeit prägt: die weiterhin relevante Auseinandersetzung mit und bewusste Abgrenzung von der Dominanz der US-amerikanischen Forschung:

„[...] die oszilliert zwischen einer Idealisierung der spezifischen Gütekriterien für Forschung, wie sie sich in den führenden nordamerikanischen Fachzeitschriften abbilden, deren Mainstreaming-Effekte aber zugleich auch unter Verweis auf die Gleichförmigkeit, Sterilität und Innovationsscheu und Selbstbezüglichkeit dieses Vorbilds ablehnt und entwertet.“⁸⁶

Diese Abgrenzung beruht dabei auch auf den eigenständigen Traditionslinien der deutschen Forschungslandschaft der Internationalen Beziehungen. In Folge dieser waren beispielsweise die epistemologischen, ontologischen und methodologischen Dimensionen der Debatte um den Postpositivismus in den Internationalen Beziehungen⁸⁷ innerhalb der deutschen Forschungslandschaft weniger wirkmächtig als in den USA. Die wissenschaftstheoretischen Grundlagen des Faches verfügen über eine anders gelagerte Ausrichtung⁸⁸, sodass jüngst sogar ein Import von in Deutschland und Europa geprägten Theoriekonzepten in die USA im

le vergleichende Politische Theorie, die unter <http://www.dvpw.de/gliederung/themengruppen/transkulturell-vergleichende-politische-theorie/herzlich-willkommen.html> erreichbar ist [letzter Zugriff am 10.01.2015].

84 Vgl. M. Albert/D. Jacobson/Y. Lapid: *Identities, Borders, Orders* und M. Albert: *Fallen der (Welt-)Ordnung*.

85 Vgl. das Sonderheft Bd. 19, H. 3 (2013) des *European Journal of International Relations*: „The End of IR Theory?“.

86 N. Deitelhoff/K.D. Wolf: „Der widerspenstigen Selbst-Zählung“, S. 453.

87 Vgl. zwei Überblicksartikel zum Postpositivismus in den Internationalen Beziehungen: J.A. Vasquez: „The Post-Positivist Debate“ und Y. Lapid: „On the Prospects of International Theory in a Post-Positivist Era“.

88 Vgl. P. Mayer: „Die Epistemologie der Internationalen Beziehungen“, S. 89-90.

Bereich der Internationalen Beziehungen konstatiert wird.⁸⁹ Das dabei importierte Theoriegut, die Governance-Forschung, stellt sich dabei als ein umfangreiches Theoriekonzept dar, das sowohl zahlreiche empirische Anwendungsgebiete erschlossen, als auch mit Hilfe seiner theoretischen Leistungsfähigkeit in nahezu allen politikwissenschaftlichen Teildisziplinen und über die Politikwissenschaft hinaus Anschluss gefunden hat. Das die Fachbereiche der Internationalen Beziehungen und der Politischen Theorie und Ideengeschichte⁹⁰ dabei verbindende Moment der Governance-Forschung ist ihr Ursprung in der Auseinandersetzung um die Steuerungsfähigkeit des modernen Staates. Diese Auseinandersetzung beinhaltete bereits in den 1970er Jahren die Aspekte der Legitimation und Effektivität staatlicher Steuerungsmaßnahmen und die Debatte um die politische Legitimität des modernen Staates im Kontext des jüngsten Globalisierungsschubes nach dem Ende des Ost-West-Konflikts.⁹¹

1.3.2 Theoretische Konzepte jenseits des Staates und die hohe Relevanz der Governance-Forschung

Konzeptueller Ausgangspunkt für die Etablierung des Governance-Paradigmas ist die besondere Stellung des Staates in der sozialwissenschaftlichen Forschung, welche in den letzten Jahrzehnten unterschiedlichen Konjunkturen unterworfen war.⁹² Aus der Sicht der jüngsten Auseinandersetzungen ergibt sich auf diesen Konjunkturverlauf der zunächst paradox anmutende Blick, dass die Bedeutung des Staates für die gesellschaftsstrukturelle Entwicklung der modernen, westlich

89 Diese neue Ausstrahlungskraft der Governance-Forschung konstatiert C. Daase: „Theorien der Internationalen Beziehungen“.

90 Vgl. den Stand dieses politikwissenschaftlichen Teilbereiches bei B. Enzmann: „Moderne Politische Theorie“ und W. Reese-Schäfer: Politische Theorie der Gegenwart in achtzehn Modellen.

91 Vgl. G. Göhler/M. Iser/I. Kerner: „Entwicklungslinien der Politischen Theorie in Deutschland seit 1945“, S. 378-380 und N. Deitelhoff/J. Steffek: Was bleibt vom Staat?.

92 Vgl. die Überblicksstudien aus einer politikwissenschaftlichen, einer soziologischen und einer rechtswissenschaftlichen Sichtweise, aus dem Bereich der US-amerikanischen Politikwissenschaft sowie aus der Perspektive der Internationalen Beziehungen: E. Jesse: Renaissance des Staates; U. Schimank: „Vater Staat: ein vorhersehbares Comeback“; C. Möllers: Der vermisste Leviathan; I. Katznelson/H.V. Milner: Political Science (vor allem Teil I: The State in an Era of Globalization) und J.M. Hobson: The State and International Relations.

geprägten Weltgesellschaft erst in den 1980er Jahren im Rahmen der US-amerikanischen historischen Soziologie deutlich gemacht wurde⁹³, bevor es dann im Zuge der Globalisierungsforschung in den späten 1990er Jahren bereits zu einer intensiven Auseinandersetzung um die Staatszentriertheit grundlegender sozialwissenschaftlicher Begriffe und Konzepte kam.⁹⁴ In der Soziologie wird diese Debatte um den sogenannten methodologischen Nationalismus mit besonderem Bezug auf die lange Zeit unartikulierte und in der Literatur unreflektiert reproduzierte Gleichsetzung von Nationalstaat und Gesellschaft geführt.⁹⁵ In der Disziplin der Politikwissenschaft kondensieren die Auseinandersetzungen um ihre eigene Staatszentriertheit⁹⁶ innerhalb ihrer größeren Teilbereiche: Staatsforschung⁹⁷, Policy-Forschung und Internationale Beziehungen. In dem erst genannten politikwissenschaftlichen Teilbereich, der Staatsforschung, operiert die laufende Forschung unter einer Annahme der „Zerfaserung von Staatlichkeit“⁹⁸, die aus einer historisch akzentuierten Rekonstruktion zentraler Dimensionen moderner Staatlichkeit die spezifischen Veränderungen der jüngsten Globalisierungs- und Privatisierungsdynamiken seit den 1990er Jahren identifiziert.⁹⁹ In der Teildisziplin der Internationalen Beziehungen berühren diese identifizierten Veränderungsprozesse moderner Staatlichkeit die Einschätzung des Westfälischen Friedens für die Entstehung des modernen Staatensystems¹⁰⁰, beleuchten die Konzeptualisierung staatlicher Souveränität neu¹⁰¹ und lassen das Phänomen des Staatszerfalls in den Fokus der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit rü-

93 Vgl. die diesbezüglich gleichermaßen prominente wie programmatische Publikation von P.B. Evans/D. Rueschemeyer/T. Skocpol: *Bringing the State Back in*.

94 Vgl. die Einschätzung von U. Beck: *Was ist Globalisierung?*, S. 115-121 unter der Überschrift: Zwischenbilanz: Der »methodologische Nationalismus« und seine Widerlegung.

95 Vgl. D. Chernilo: „Social Theory’s Methodological Nationalism: Myth and Reality“ sowie A. Wimmer/N. Glick-Schiller: „Methodological Nationalism, the Social Sciences, and the Study of Migration“.

96 Vgl. H. Lacher: „Putting the State in its Place“.

97 Einen Überblick bietet der Band von A. Benz: *Der moderne Staat*“.

98 Vgl. P. Genschel/B. Zangl: „Die Zerfaserung von Staatlichkeit und die Zentralität des Staates“.

99 Vgl. S. Leibfried/M. Zürn: „Von der nationalen zur post-nationalen Konstellation“.

100 Vgl. die Einschätzungen von R. Falk: „Revisiting Westphalia, Discovering Post-Westphalia“ und A. Osiander: „Sovereignty, International Relations, and the Westphalian Myth“.

101 Vgl. R. Jackson: *Sovereignty*, Kapitel 6: *Sovereignty and Globalization*, S. 135-161.

cken.¹⁰² Diese vielschichtigen Veränderungen in der Konzeptualisierung politikwissenschaftlicher Grundbegriffe sowie die Etablierung neuartiger Forschungsbereiche und Forschungsgegenstände haben in der Form des Governance-Paradigma in vielen Teildisziplinen der Politikwissenschaft – angepasst an spezifische Problemstellungen und an semantische Traditionsbestände – Einzug gehalten.¹⁰³

So ist aus dem Governance-Begriff ein interdisziplinär anschlussfähiger Brückenbegriff¹⁰⁴ geworden, der nicht nur in sozialwissenschaftlichen Disziplinen, sondern auch in der Rechtswissenschaft und den Wirtschaftswissenschaften verwendet wird.¹⁰⁵ Aus der Perspektive der Politikwissenschaft kulminieren in der Governance-Forschung vier zentrale Problemkomplexe der sich wandelnden Staatlichkeit¹⁰⁶: die Grenzen der Steuerungsfähigkeit des modernen Staates, das Regieren jenseits des Staates, die Legitimität von Governance-Formen¹⁰⁷, sowie die Aporien der neuartigen „Staatlichkeit ohne Staat“¹⁰⁸. Überblicksartig lassen sich folgende Dimensionen oder Analyseraster der Governance-Forschung unterscheiden¹⁰⁹:

- Akteure: international, staatlich, privatwirtschaftlich etc.
- Organisationsformen: Organisationen, Regime, Verhandlungssysteme etc.
- Steuerungsmuster: vertikal, horizontal, vernetzt u.a.
- Ebenen: oberhalb des Nationalstaats, neben dem Nationalstaat und unterhalb des Nationalstaats.

Zusammenfassend lässt sich über den derzeitigen Forschungs- und Theoriestand des Governance-Paradigmas sagen, dass der bis jetzt nicht abgeschlossene De-

102 Vgl. T. Risse/U. Lehmkuhl: „Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit“.

103 Einen Überblick für den Bereich der Internationalen Beziehungen geben K. Dingwerth/P. Pattberg: „Was ist Global Governance?“ und am Beispiel der EU gibt A. Benz: *Der moderne Staat*, S. 277-287 eine Übersicht für die Staatsforschung.

104 Vgl. die Einschätzung von G.F. Schuppert: „Governance im Spiegel der Wissenschaftsdisziplinen“, S. 373-375.

105 Vgl. die zahlreichen Beiträge in: G.F. Schuppert: *Governance-Forschung*.

106 Diese vier Problemkomplexe sind entnommen aus: N. Deitelhoff/J. Steffek: „Einleitung“, S. 10-21.

107 Vgl. dazu ergänzend: I. Take: *Legitimes Regieren jenseits des Nationalstaates*.

108 N. Deitelhoff/J. Steffek: „Einleitung: Staatlichkeit ohne Staat?“, S. 19.

109 Diese Dimensionen finden sich bei: I. Take: „Legitimes Regieren auf drei Ebenen - Konzeptionen und Analyseraster“, S. 11.

zentrierungs- und Veränderungsprozess moderner Politik und Staatlichkeit in ein umfangreiches Konzept überführt worden ist, das sowohl nicht-staatliche politische Prozesse, ihre verschiedenen Steuerungsmechanismen als auch ihre Verteilung auf verschiedene Ebenen der sozialen Realität erfassen und einer empirischen Erforschung zugänglich machen kann. Auf der Basis seiner interdisziplinären Anschlussfähigkeit, seiner hohen theorieinternen Komplexität und seiner umfangreichen empirischen Anwendbarkeit legt das Governance-Paradigma die Messlatte für die aktuelle und theorieorientierte empirische Forschung im Schnittfeld der Internationalen Beziehungen und der Politischen Theorie hoch.¹¹⁰ Dies gilt auch in Anbetracht der berechtigten Kritik am Governance-Ansatz, die sich z.B. in der ihm nachgesagten „Schönwetterforschung“¹¹¹ niederschlägt, d.h. seiner weitgehenden Vernachlässigung der klassischen Themen der Internationalen Beziehungen: „Frieden und Krieg“.¹¹²

1.3.3 Die Renaissance systemtheoretischer Theorien der Politik

Allem Erfolg des Governance-Ansatzes zum Trotz lässt sich nicht konstatieren, dass die innerfachliche Auseinandersetzung in der deutschen Politikwissenschaft damit zu einem Ende gekommen wäre. Dafür bleiben die bereits angeführten Probleme der innerfachlichen Verständigung angesichts einer zunehmenden „Hyperspezialisierung“¹¹³ zu virulent und sind auch im Bereich der Internationalen Beziehungen durch den Erfolg der Governance-Forschung nicht gelöst worden. Deshalb sollen auch skeptische Stimmen zum gegenwärtigen Stand der Politikwissenschaft nicht unerwähnt bleiben:

„Aber was bedeutet es für die Einheit des Faches, wenn seine Vertreter und Vertreterinnen die Forschungsleistungen der Kolleginnen und Kollegen nur noch selektiv zur Kenntnis nehmen können? Welche Folgen hat es für das Wissen über internationale Politik, wenn immer kleinere Expertengruppen entstehen, die untereinander nicht mehr kommunizieren und ihre Forschungsergebnisse nicht anerkennen?“¹¹⁴

110 Vgl. abschließend den Forschungsstand bei D. Messner: „Globalisierung und Global Governance - Stand der Debatte und Suchrichtungen“.

111 N. Deitelhoff/K.D. Wolf: „Der widerspenstigen Selbst-Zähmung?“, S. 467.

112 Ebd.

113 I. Gerlach et al.: „Einleitung“, S. 7.

114 C. Daase/J. Junk: „Problemorientierung und Methodenpluralismus in den IB“, S. 124.

Zu den möglichen Folgen einer zu starken Spezialisierung der politikwissenschaftlichen Forschungsergebnisse kommt ein weiterer Aspekt hinzu, der von der Governance-Forschung selbst nur schwer erfasst werden kann: Das gewachsene Interesse an den historischen Dimensionen moderner Politik gerade auch im Bereich nicht-westlicher Regionen.¹¹⁵

Daher macht es sich diese Untersuchung zu Nutzen, dass der aktuelle Theoriebestand der Politikwissenschaft jedoch neben dem Governance-Paradigma über eine weitere größere Theorienfamilie verfügt, die zusätzlich jüngst in drei umfangreichen Publikationen¹¹⁶ eine Renaissance¹¹⁷ erfahren hat und die historischen Dimensionen moderner Politik zu erfassen vermag: Die Systemtheorien der Politik. Das Besondere an dieser Renaissance ist, dass diese sowohl für den Bereich der Politischen Theorie und Ideengeschichte als auch für die Internationalen Beziehungen ausgerufen wird. Dabei kann sie in beiden Fachbereichen auf eine prominente Traditionslinie zurückschauen: Kenneth Waltz (*1924), Morton Kaplan (*1921) und Karl W. Deutsch (1912-1992) werden in ihrer Übernahme kybernetischer und systemtheoretischer Modelle und Überlegungen in diesem Verständnis den Internationalen Beziehungen zugeschrieben¹¹⁸, während der politischen Theorie von David Easton (*1917) die entscheidende Rolle in der Übernahme der Systemtheorie in die Politikwissenschaft zukommt.¹¹⁹

Im Kontrast zu dieser Renaissance der Systemtheorien der Politik und zu den inhaltlichen Argumenten der Internationalen Politischen Theorie bezüglich einer neu ausgestalteten Kooperation der politikwissenschaftlichen Teildisziplinen steht folgende Ausrichtung des aktuellen internationalen Forschungstrends: Es dominiert im internationalen politikwissenschaftlichen Mainstream ein Fokus auf die Mikro-Ebene des internationalen politischen Geschehens und eine damit

115 Vgl. vor allem die derzeitig anhaltende Debatte um die sogenannten aufstrebenden Mächte: R.J. Art: „The United States and the Rise of China“; P. Stewart: „Irresponsible Stakeholders“ und G.J. Ikenberry: „Rise of China and the Future of the West“.

116 Vgl. E. Czerwick: Politik als System; M. Albert/L.-E. Cederman/A. Wendt: New Systems Theories of World Politics und E. Czerwick: Systemtheorie der Demokratie.

117 Von einer Renaissance kann deshalb gesprochen werden, weil beispielsweise die letzten großen dezidiert systemtheoretisch fundierten Arbeiten in der Politikwissenschaft, nämlich B. Buzan/R. Little: International Systems in World History sowie G. Almond/B. Powell: Comparative Politics Today, bereits deutlich über zehn Jahre zurückliegen.

118 Vgl. M. Albert/L.-E. Cederman: „Systems Theorizing in IR“, S. 6.

119 Vgl. E. Czerwick: Politik als System, S. 1.

einhergehende Dominanz quantitativ-empirischer Forschungen basierend auf dem Verständnis des methodologischen Individualismus, also der durch die Rational Choice Theorie geprägten rationalen Konzeptualisierung individuellen Verhaltens als Ausgangspunkt jeglichen politischen Geschehens.¹²⁰ Was mit dieser paradigmatischen Verengung der politikwissenschaftlichen Forschung jedoch einhergeht, ist der Verlust, holistische Perspektiven¹²¹ des weltweiten politischen Geschehens zu entwickeln:

„On the whole, the methodological demands of contemporary political science research has come to drastically reduce the complexity of researcher’s agenda, both in social and temporal terms.“¹²²

Dieser Verlust holistischer Perspektiven bedeutet dabei mehr als die bereits angeführten Verständigungsprobleme unter Fachkolleginnen und Fachkollegen. Er setzt nämlich bereits im Moment der Ausbildung und Auswahl von Forschungsfragen und Forschungsschwerpunkten ein und erschwert die Ausbildung von Forschungen, die sich der Verbindung von Mikro- und Makroebene, den gesellschaftlichen Voraussetzungen und der gesellschaftlichen Bedingtheit politischer Strukturen sowie der zeitlichen Komplexität und Pfadabhängigkeit politischer Institutionen und Prozesse widmen.¹²³ In diesem Problemfeld der aktuellen politikwissenschaftlichen Forschung setzt die Wiederbelebung der Systemtheorien der Politik ein. Diese Renaissance soll jedoch nicht als ein Angriff auf die Dominanz des rationalistischen, methodologischen Individualismus und die verbreitete Anwendung des Neo-Liberalismus und Neo-Institutionalismus verstanden werden, sodass nun Systemtheorien der Politik als ausschließlich richtige Theoriekonzepte moderner Politik präsentiert würden. Vielmehr soll eine systemtheoretisch fundierte, politikwissenschaftliche Analyse des sunnitischen politischen Islam als eine Ergänzung angesehen werden. Folglich betont diese Untersuchung die spezifische Leistungsfähigkeit einer Systemtheorie der Politik, um damit eine

120 Eine Ergänzung zu diesem Mainstream des methodologischen Individualismus bilden dabei die auf den Paradigmen des Neo-Liberalismus und Neo-Institutionalismus beruhenden Forschungen, die sich auf den sogenannten Meso-Bereich, also die signifikante Rolle von Organisationen und Regimen für die Internationale Politische Theorie konzentrieren – und in diesem Sinne als Theorien mittlerer Reichweite gekennzeichnet werden können.

121 Vgl. E. Czerwick: Politik als System, S. 2 und S. 7-8.

122 M. Albert/L.-E. Cederman: „Systems Theorizing in IR“, S. 9.

123 Vgl. ebd. S. 7-8.

vom Mainstream der internationalen Forschung abweichende Perspektive anzubieten. In den jüngsten Aktualisierungen der Systemtheorie der Politik wird nämlich betont, dass:

„According to our understanding, systems theories strive to account for large-scale forms uncovering their structural logic and the processes that (re)generate them. In this sense, systems-level theorizing helps us understand phenomena in world politics in terms of a more wide-ranging historical and geographic context than is usually the case in today's IR theorizing.“¹²⁴

Der leistungsfähigste Kandidat¹²⁵ auf dem Gebiet der Systemtheorien der Politik¹²⁶ stellt gegenwärtig der Ansatz von Niklas Luhmann dar, dessen Systemtheorie der modernen Gesellschaft¹²⁷ in weiten Bereichen der Politikwissenschaft – wenn auch nicht unumstritten – rezipiert und weiterentwickelt worden ist.¹²⁸

124 Ebd., S. 9-10.

125 Vgl. M. Albert: „Modern Systems Theory and World Politics“, S. 50 sowie weiterführend seine Darstellung der Berührungspunkte der luhmannschen Systemtheorie der modernen Gesellschaft mit der Theoriebildung in den Internationalen Beziehungen: Ders.: „On the Modern Systems Theory of Society and IR“.

126 Vgl. für den Überblick die ausführlichen Informationen zur Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der Systemtheorien der Politik bei E. Czerwick: Politik als System. Für den Bereich der Internationalen Beziehungen müssen zwei ältere Theoriestränge zu der aktuellen Wiederentdeckung der Systemtheorien ergänzt werden. Das ist erstens der jüngst neu belebte und wieder stärker reflektierte Import soziologischer Theoriebestände in die Internationalen Beziehungen. Vgl. dazu M. Albert/B. Buzan: „Differentiation“ sowie G. Lawson/R. Shilliam: „Sociology and International Relations“. Zweitens muss der in vielen Theorieprojekten der Internationalen Beziehungen relevante Begriff des *international system* erwähnt werden. Vgl. dazu B. Buzan/R. Little: International Systems in World History und Dies.: „The Idea of „International System““.

127 Vgl. H.-J. Giegel/U. Schimank: Beobachter der Moderne und N. Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft.

128 Vgl. die umfangreichen Rezeptionsbände von M. Albert/L. Hilkermeier: Observing International Relations; K.-U. Hellmann/K. Fischer/H. Bluhm: Das System der Politik und K.-U. Hellmann/R. Schmalz-Bruns: Theorie der Politik. Im Zuge dieser Rezeptionsgeschichte gehen die Übernahmen der Überlegungen Luhmanns in die politikwissenschaftlichen Teildisziplinen über die begrenzte Perspektive einer politischen Soziologie hinaus. Dennoch soll im Fortgang der Arbeit vermieden werden,